

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Fürchte die Menschen nicht mehr als deinen Gott.

Nr. 19.	1. Oktober 1918.	50. Jahrgang.

Protokoll der Pfingstkonferenz der Süddeutschen Gemeinden,

abgehalten zu Karlsruhe, Pfingsten 1918.

(Fortsetzung.)

Konferenzversammlung, Sonntag Abend.

Die Versammlung begann um 7 Uhr unter Leitung des Ältesten Max Zimmer. Zunächst sang der Frankfurter Chor „Sei getrost, mein Herz". Hierauf wurde das Gebet gesprochen.

Nach Worten der Einleitung und Begrüßung erteilte Ältester Max Zimmer den Präsidenten von Mannheim, Nürnberg und Karlsruhe das Wort.

Ältester M. Scholl aus Mannheim fügte seinem Bericht noch an, daß die Missionstätigkeit in Mannheim eine sehr rege sei, es seien sogar einige Freunde von Mannheim heute bei der Konferenz in Karlsruhe anwesend.

Hans Smyczek aus Stuttgart spielte ein Solo „Waldesfrieden".

Ältester Georg Strebel aus Nürnberg gab seiner Freude Ausdruck, über seine Gemeinde einen guten Bericht geben zu können. Die Mitglieder erfüllen ihre Pflichten. Betreffs des Zehnten war der Stand der Gemeinde noch nie so gut, wie heute. Die Einigkeit läßt einesteils etwas zu wünschen übrig. Bruder Strebel hofft aber, Mittel und Wege zu finden, völlige Einigkeit wieder herzustellen. Die Missionstätigkeit ist mittelmäßig. Die Geschwister versuchen, ihre Pflicht zu tun. Monatlich werden 1500 bis 2000 Traktate verteilt. Das Wort der Weisheit wird in Nürnberg gehalten.

Nach einem Solo, vorgetragen von einer Pforzheimer Freundin, und dem Liede „O mein Vater", gesungen vom Stuttgarter Chor, berichtete Ältester Wilhelm Seiter, Präsident der Karlsruher Gemeinde: Die Geschwister sind eifrig bemüht, ihre Pflicht zu tun und vorwärts zu gehen, obwohl es auch einige Laue und Schwache in Karlsruhe gibt. Das Wort der Weisheit wird gut gehalten. Im Missionswerk tun die Geschwister, was in ihren Kräften steht. Präsident Seiter hofft, daß sich noch mehr Erfolg zeigen wird, wenn die Karlsruher Gemeinde erst ihr neues Lokal hat.

Hierauf sang der Karlsruher Chor „Hebt eure Stimmen" und Hans Smyczek trug ein Solo „Alpenglühen" vor.

Der nächste Sprecher war Ältester Max Zimmer. Er leitete seine Rede mit einer kleinen Geschichte ein. Ein Sultan von Konstantinopel hatte einen Traum, der ihn sehr beunruhigte. Er ließ seine Traumdeuter kommen. Einer sagte zu ihm: „Sultan, der Traum bedeutet: Du wirst alle Deine Verwandten sterben sehen". Über diese Deutung war der Sultan sehr zornig. Er ließ dem Weisen 25 Rutenstreiche verabreichen und jagte ihn fort. Die andern Traumdeuter waren klüger, sie sagten ihm: „Sultan, der Traum bedeutet, daß Du alle Deine Verwandten überleben wirst". Diese erhielten Geschenke für die Auslegung des Traumes, obgleich sie eigentlich dasselbe gesagt hatten, wie der erste. Br. Zimmer sagte, er fühle über ein Thema zu sprechen, bei welchem es auch sehr darauf ankomme, wie darüber gesprochen wird. Wir leben in einer Zeit, wo die zwei heiligsten Dinge sehr mißachtet werden. Von allem, was der Mensch hat im irdischen Dasein, ist das Leben am wichtigsten. Deshalb ist es durch strenge Gesetze von seinem Schöpfer geschützt. Wer einem anderen das Leben nimmt, muß sein eigenes wieder dafür hingeben. Neben dem Leben gibt es noch etwas sehr Heiliges und überaus Wichtiges, nämlich den Ursprung des Lebens. Das Leben und der Ursprung des Lebens sind eng miteinander verknüpft und diese zwei Dinge werden in unserer Zeit sehr entheiligt und mißachtet. Wir brauchen nur einen Blick hinauszuwerfen, um zu sehen, daß, wenn es eine schlechte Zeit gab in bezug auf diese Dinge, es die heutige ist. Das menschliche Leben gilt nichts mehr. Die Feldherren rechnen schon von vornherein damit, daß Hunderttausende geopfert werden müssen. Bruder Zimmer sagte, er wolle nicht urteilen über Dinge, für die er nicht verantwortlich sei. Aber auch sonst gilt unter den christlichen Nationen das Leben fast nichts mehr, was aus der zunehmenden Zahl der Selbstmorde hervorgeht. Br. Zimmer las eine Statistik vor, aus welcher zu entnehmen ist, daß eine allgemeine Geringschätzung des Lebens Platz gegriffen hat und kam dann auf Punkt 2 zu sprechen. Kein Mann und keine Frau können den Geist Gottes weiter mit sich behalten, wenn sie sich hiergegen versündigen. Es wäre dem Schöpfer ein leichtes gewesen, jeden Menschen einzeln zu erschaffen wie Adam, aber er ließ die Menschen seine Stellvertreter werden, zur Hervorbringung der Körper unsterblicher Wesen, für Königskinder, welche er selbst mit unendlicher Liebe und Sorgfalt aufgezogen hat. Es ist ein entsetzlicher Anblick zu sehen, wie in dieser Generation der Ursprung des Lebens in jeder Weise gering geachtet und befleckt wird. Die leitenden Männer der Regierung sagen, wir müssen viele Kinder haben. Die Mitglieder der Kirche Jesu Christi wünschen Kinder, die rein und kräftig an Geist und Körper sind, nicht befleckt von dem Fluch des Alkohols oder der Unsittlichkeit. Die Jugend dieser Kirche darf nicht teilnehmen an den Vergnügungen, die lediglich die sinnlichen Triebe wachrufen. Die Jugend muß gelehrt werden, daß nichts unter der Sonne mehr zu achten ist, als persönliche Reinheit, sie soll mit einem Geist der Reinheit und Liebe zu allem Schönen ausgestattet werden, damit sie in diesen Tagen den Versuchungen Babylons widerstehen kann. Und die verheirateten Geschwister sollten wissen, daß sie nur dann in das Allerheiligste des „Tempels Gottes" eintreten dürfen, wenn sie den Willen haben, einen Körper für eine Seele zu erbitten.

Ein großer Einfluß wird heute ausgeübt durch die Theater. Wenn wir uns den Spielplan ansehen, so finden wir, daß eine große Anzahl von leichtfertigen Opern und Operetten gespielt wird, und daß Tag für Tag die Häuser

ausverkauft sind. Es sind Stücke, die den Ehebruch verherrlichen, die darstellen, daß ein Mann ehebrechen kann, ohne dafür bestraft zu werden, ja, daß er noch Erfolg dadurch habe, welche uns sagen wollen, das Weib sei schwach und unrein, es laufe den Männern nach und es sei leicht, es zu betrügen. Sie haben vergessen, daß Gott die Ehe bestimmt hat, um Kinder in die Welt zu bringen, und zu nichts anderem, daß die Mörder und Ehebrecher und Hurer das Himmelreich auch nicht entfernt sehen, geschweige denn hineinkommen werden. Geradeso ist es mit den Zeitungen und Zeitschriften. Wir sehen überall das Weib abgebildet, nicht das schöne mit der Krone der Keuschheit auf der Stirn, sondern das gefallene, und der Mann wird verherrlicht, welcher unrein lebt, es wird gesagt, daß man auf der Grundlage des Ehebruchs glücklich sein kann. Das ist die allergrößte Lüge des Satans. Wahres Glück kann nur auf der Grundlage der Keuschheit wachsen. Wenn wir in die Arbeitsstätten und Geschäfte hineinsehen, wo Hunderte von jungen unschuldigen Mädchen arbeiten, und beobachten den Verkehr der Männer mit diesen Mädchen, so finden wir, daß hier die Mädchen mit zweideutigen Redensarten bekannt gemacht werden, und man verlangt noch von ihnen, daß sie dazu lachen sollen.

Ein weiterer Punkt ist die Mode. Sie wird immer unschöner und gemeiner. Leute, welche das Schamgefühl verloren haben, machen die Mode; sie sind dazu nicht geeignet. Wir sind mehr oder weniger in Gefahr, uns davon beeinflussen zu lassen. Die Dinge sind einmal um uns herum, und wenn wir nicht absolut auf der Grundlage des Evangeliums stehen, wenn wir uns nicht mit Händen und Füßen an der eisernen Stange festklammern, sind wir in Gefahr, mehr oder weniger unter den schrecklichen Plagen leiden zu müssen, die festgesetzt sind.

Br. Zimmer erwähnte sodann, daß er Gelegenheit gehabt hätte, eine Vertrauenszeitschrift der Ärzte zu lesen, aus der ersehen werden konnte, was für eine entsetzliche Verbreitung die Geschlechtskrankheiten in den großen Städten genommen haben. In diesem Krieg sind alle Laster groß geworden. Die Ärzte und Leiter des Volkes stehen ratlos dem schmutzigen Strom gegenüber, sie versuchen ihn einzudämmen und vergessen, zuerst die Hähne zu schließen, aus denen immer wieder neuer Schmutz fließt; sie sind noch nicht darauf gekommen, daß sie zuerst die Kinos und Theater und Zeitschriften abschaffen müssen, die schlecht sind, und die den Zweck haben, immer wieder die schlechten Triebe aufzustacheln.

Der geringe Erfolg unserer Missionsarbeit mag wohl zum größten Teil darauf zurückzuführen sein, daß dieses Geschlecht ein lasterhaftes und ehebrecherisches Geschlecht ist. Br. Zimmer erwähnte die Geschichte von Paulus und dem Landpfleger Felix und sagte, daß dieser Geist, den Felix besaß, der Geist des Ehebruchs und der Unkeuschheit, heute in der Welt ausgegossen sei, und daher kann unsere Missionsarbeit keinen großen sichtbaren Erfolg haben.

Es ist eine ganz gemeine Lüge, daß Unreinheit und Unsittlichkeit schöner seien, als Reinheit und Keuschheit, daß wir die edelsten Früchte vom Baume des Lebens pflücken dürfen, ohne den Preis dafür zu bezahlen. In der Reinheit des Denkens liegt der Ursprung, daher heißt es in der Bibel: „Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen“ (Matth. 5 : 28).

Gott hat es sich vorbehalten, junge Leute zusammenzuführen. Viele haben dies vergessen; sie vergessen, Gott um Rat zu fragen, wenn sie eine Ehe schließen wollen. Weder Geld noch Gut noch Geschäft noch Leiden-

schaft sollte hierbei in Frage kommen, sondern allein „was sagt der Schöpfer dazu?“.

Br. Zimmer sagte dann weiter, wenn wir uns in der Natur umsehen, so finden wir, daß sie Gottes Gesetz hält, sie hält das Leben rein. Die grünen Matten, die Blumen, die Blütenbäume sagen uns: sei rein, die scheidende Sonne sagt es uns auch. Sie hat den ganzen Tag Licht verbreitet und versucht, finstere Spalten zu durchdringen. Sie hat ihren Glanz unbefleckt erhalten und kann ruhig scheiden, um in einer anderen Welt mit neuem Glanz aufzuerstehen. Wenn wir uns von solchen Gedanken und Gefühlen leiten lassen, wird uns Babylon nichts anhaben können.

Wenn wir in den Tempel Gottes eintreten wollen, werden wir weiß gekleidet und die Frage wird an uns gerichtet werden: Haben Sie jemals in ihrem Leben Ehebruch begangen, haben Sie je schlechte Gedanken gehabt? Haben Sie ein reines Leben geführt? Sind Sie so weiß wie das Kleid, das Sie tragen? Welche Freude für uns, wenn wir dies bejahen können.

Der Kampf ist sehr schwer in Babylon, aber wir müssen die Ideale des Evangeliums in uns lebendig erhalten und pflegen, desto mehr als wir in Gefahr sind, von den Schlechtigkeiten Babylons beeinflußt zu werden. Wir müssen uns immer wieder vornehmen, bis jetzt habe ich ein reines Leben geführt, ich will es weiter rein führen, damit ich wieder in die Gegenwart Gottes zurückkommen kann.

Es hat eine Zeit gegeben, wo unter den Mitgliedern eine gewisse Nachlässigkeit Platz gegriffen hatte. Da wurde etwa im Jahre 1856 jedem Mitglied ein Zettel ausgehändigt, der eine Reihe ernster Fragen enthielt, z. B.: Haben Sie je in Ihrem Leben unschuldiges Blut vergossen, ja oder nein? Haben Sie je in Ihrem Leben Ehebruch begangen in irgend einer Form, ja oder nein? Es ist gesagt worden, daß vor dem Kommen Christi ein Prophet aufstehen würde, welcher die Kirche zur Reinheit und Keuschheit ermahnen werde. Joseph F. Smith ist der Prophet, der von Anbeginn seiner Tätigkeit mehr und mehr über diese wichtigen Dinge gesprochen und keine Gelegenheit versäumt hat, die Heiligen zu einem reinen Leben zu ermahnen. Er läßt keine Gelegenheit vorübergehen, darauf hinzuweisen, daß die Zeit kommen werde, wo man Rechenschaft fordern würde, wo man die Mitglieder in jeder Weise genau fragen werde, wie sie bis jetzt gelebt haben.

Br. Zimmer schloß mit der Ermahnung an die jungen Geschwister, rein zu bleiben. Große Männer und Frauen sterben, es gibt Lücken auszufüllen durch junge Geschwister, wenn sie sich nur bemüht haben, ein reines Leben zu führen.

Der Stuttgarter Chor sang hierauf noch ein „Abendlied“. Mit dem Gebet von dem Ältesten Alfons Müller aus Stuttgart wurde die Versammlung geschlossen.

(Schluß folgt.)

Einen herzlichen Gruß vom Felde!

L i e b e G e s c h w i s t e r! Heute komme ich dazu, einige Worte an Euch zu richten. Ich bin jetzt in Belgien, weit entfernt von meiner Heimat. Hier geht es mir zwar auch gut, aber ich fühle doch, daß ich nicht in der Umgebung unserer lieben Geschwister bin. Zuletzt hatte ich sehr schöne Zeiten gehabt in unsrer Pforzheimer Gemeinde, wo ich 4½ Monate verweilen durfte. Sie können sich wohl denken, daß es mir schwer gefallen

ist, dort Abschied zu nehmen; aber da es einmal so für mich bestimmt ist, so füge ich mich meinem Schicksal. Man hat sehr vielen Versuchungen zu widerstehen, der Kampf gegen sie ist ununterbrochen; aber doch sehe ich, wie groß und wunderbar die Wege des Herrn sind, denn er errettet uns immer, wenn wir ihn demütig darum bitten und mutig und energisch gegen die Sünde kämpfen.

Schon mehrmals habe ich die Liebe Gottes und seine väterliche Hilfe erfahren dürfen, und ich danke meinem himmlischen Vater für seine Güte und Barmherzigkeit, die er mir hat zuteil werden lassen. In dieser schweren Zeit haben wir seine Hilfe ganz besonders nötig. Wenn wir regelmäßig in der Heiligen Sehrift und in unseren anderen Kirchenschriften lesen, so finden wir immer wieder Trost und Erbauung. Ich kann meinem himmlischen Vater nieht genug danken, daß ich das Evangelium habe, daß er mich dafür würdig erfunden hat; denn ich wüßte nicht, wie ich ohne es Trost und Erbauung bekommen könnte und auf welche Wege ich geraten wäre, so daß mir schließlich noch die Segnungen des Evangeliums verlustig gingen.

Ich bin noch jung an Jahren, und es kostet mir keinen geringen Kampf, bei den Soldaten meinen Glauben zu behalten; aber ich vertraue fest auf den Beistand des Herrn, auf die Gebete meiner lieben Mutter und meiner lieben Geschwister. Der Abschied von ihr, als ich ins Feindesland mußte, ist meiner lieben Mutter sehr schwer gefallen; wir wußten nicht, ob wir uns in dieser Sterbliehkeit wieder sehen werden. Dies ist ja auch nicht die Hauptsache; viel wichtiger ist es, dem Herrn treu und rein zu bleiben, dann können wir getrost der Zukunft ins Angesicht sehen. Wenn es dem Herrn gefallen sollte, mich zu sich zu rufen, mir mein Arbeitsfeld im Jenseits anzuweisen, so wäre ich ihm auch dafür von ganzem Herzen dankbar. Sein Wunsch und sein Wille geschehe! Sein Name sei gelobt! Ich wollte, ieh könnte allen unseren lieben Geschwistern zurufen: Werdet nie lau im Evangelium, arbeitet stets energisch für das Werk des Herrn und nehmt es ernst mit dieser heiligen Sache, denn sie bringt den Mensehen Heil und Segen! Bleibt Euren Bündnissen mit dem Herrn treu! Satan geht einher und flüstert uns zu: *Die Zeit ist noch nicht so schlimm wie viele Leute meinen und sagen;* alles geht wohl! — In dieser Zeit erfüllen sich die Offenbarungen, und es ist notwendig, daß wir uns um den Willen des Herrn kümmern und ihn befolgen. Lasset uns acht geben auf das Werk des Herrn!

Ieh möchte noch bezeugen, daß ich weiß, daß Gott in diesen Tagen wieder vom Himmel gesprochen und seine Kirche durch den Propheten Joseph Smith auf Erden aufgerichtet hat. Aus Gnade hat er den Menschen das wiederhergestellte Evangelium nochmals anvertraut und der Menschheit den Weg gezeigt, den sie gehen muß, wenn sie nicht verloren gehen will. Möge der Herr seine Diener und Dienerinnen, die zu Hause das Werk des Herrn fördern, reichlieh segnen, möge er sie dahin führen, wo es wachsame Seelen gibt, die nach Wahrheit und Licht suchen! Möge der Herr auch meine lieben Eltern und Geschwister in der Heimat segnen, daß sie immer für mieh ein Gebet auf dem Herzen haben werden. Und sollte es des Herrn Wille sein, daß wir uns in diesem Leben nicht wiedersehen, so möge er Sie alle segnen und trösten und Ihre Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen im Jenseits stärken. Des Herrn Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!

Ihr Bruder im Bunde der ewigen Wahrheit

Schütze Karl Püschel.

Vier Zeugnisse aus Zwickau.

Einem inneren Triebe folgend ging ich früher viel in die Landeskirche. Ich wurde deshalb verspottet. Doch mir war es immer, als fehle mir etwas. Als mir eines Tages eine Schwester etwas von der Kirche Jesu Christi erzählte, da wurde mein Verständnis geweckt und ich fühlte, als wenn ich jetzt gefunden hätte, was mir bisher fehlte. Ich hatte eine sehr gute Lehrmeisterin und bekam alles sehr gut erklärt. Es dauerte nicht lange, da hatte ich die Wahrheit erkannt und wollte mich dieser Kirche anschließen, denn ich wollte tätig sein.

Von verschiedenen Seiten jedoch wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß ich zu schnell käme; aber das alles hat mich nicht davon abgehalten. Als ich das drittemal anwesend war, hatte der Bruder davon gesprochen, daß ich zur Taufe gehen könne, und ich habe mich dem angeschlossen. Es ging gar nicht lange, bis ich gegen die Verfolgung kämpfen mußte. Sehr jung und unerfahren wurde ich von der Behörde vorgeladen, aber ich bin gegangen mit der Bibel in der Hand. Man sagte mir, daß man wissen wolle, was wir haben, denn man sei noch im Finstern in diesen Sachen. Ich gab ihnen gut Antwort und sagte auch, daß sie selbst schuld sind, wenn sie im Finstern seien. Man wollte auch Bescheid wissen über die Taufe, aber ich sagte zum voraus, daß ich meine Unterredung sofort abbrechen würde und jede Antwort verweigerte, wenn sie ein unschönes Wort über diese heilige Handlung sagten. Ferner sagte ich: Ich bin felsenfest überzeugt und weiß ganz bestimmt, daß uns die Kirche Jesu Christi das bietet, was zu unserm Fortschritt dienlich ist, und nichts kann mich von ihr abbringen. Ich weiß auch, daß, sobald wir anfangen, nachlässig zu werden, wir rückwärts gehen. Ich bin fest überzeugt, daß diese Dinge wahr sind. Ich selbst bin noch nicht als krank gesegnet worden, aber ich bin oft Zeuge gewesen, daß die Segnung der Kranken ein Wunderwerk ist. —

Wer nicht im Zahlen seines Zehnten getreu ist und bleibt, geht rückwärts. Ich bin fest überzeugt, daß es eine herrliche Sache ist, Zehnten zahlen zu dürfen, denn der Herr hat gesagt: „Prüfet mich hierin, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle“ (Maleachi 3 : 10). Ich bin gewiß, daß wir einen Segen davon erhalten werden.

Stets möchte ich dem Herrn gegenüber dankbar sein und mich auf dem rechten Weg leiten lassen, daß ich zu jeder Zeit die Wege der Vorsehung erkennen kann. Wir sollen alles aus der Hand des Herrn nehmen. Der Herr möge uns immer führen und leiten, daß wir seine Wege erkennen und verstehen und darauf wandeln können!

Schwester Hornickel.

*
* *

„Prüfet alles, und das Gute behaltet.“ Als mir das Evangelium gebracht wurde, habe ich gefunden, daß damit die Lehren der Landeskirche nicht übereinstimmen. Der Geist des Herrn hat es mir kundgetan. Ich ging in die Versammlungen, um zu prüfen, und ich hatte das Gefühl, daß das, was ich dort hörte, tatsächlich stimme. Dort hörte ich das Wort des Herrn; ich fühlte sehr gut und war glücklich die ganze Woche hindurch. Ich hatte keine Zeit, die Bibel zu studieren, und so habe ich nur in den Stunden geprüft. Die guten Ermahnungen haben mich zur Überzeugung ge-

bracht. Als ich mich taufen lassen wollte, sagten mir die Brüder, daß ich vorher die Bücher lesen solle. Ich habe mir jeden Sonntag einen Bruder bestellt, damit wir uns im Evangelium unterhalten konnten. Dies war mir angenehm, denn so war meine Bequemlichkeit nicht gestört und ich wurde angeregt, die Wahrheit zu erforschen. Durch den Geist des Herrn bin ich überzeugt worden, daß dieses Werk wahr ist. Ich habe meine Pflichten kennen gelernt, habe versucht, sie zu erfüllen und habe dabei immer gut gefühlt. Einmal jedoch ist es mir zu schwer gefallen, alle meine Pflichten zu erfüllen, und ich wurde nachlässig im Zehntenzahlen. Infolgedessen nahm auch der Segen ab, und ich hatte eine schwere Prüfungszeit durchzumachen. Doch, ich freue mich auch darüber, daß ich diese Erfahrung durchgemacht habe, denn ich habe dadurch das Evangelium auch von der anderen Seite kennen gelernt. Ich bin nun imstande, auch in dieser Hinsicht meinen Mitgeschwistern Zeugnis zu geben. Ich bitte Gott, daß er uns möge Kraft geben, daß wir stest Fortschritte machen können.

Bruder Ludwig.

* * *

Auch früher fühlte ich mich ganz zufrieden. Ich ging zwei Jahre lang in die Methodistenkirche, aber ihr angeschlossen habe ich mich nicht. Später kam ich davon ab und zog nach Thüringen. Ich hatte immer einen guten Drang in mir und fand dort auch gute Leute, und zwar in der Baptistengemeinde. Inzwischen war meine leibliche Schwester zur Kirche Jesu Christi übergetreten. Ich war darüber sehr aufgebracht, obgleich ich eigentlich nichts Genaues über diese Kirche wußte, nur hatte ich nie etwas Gutes von ihr gehört. Ich schrieb meiner Schwester, daß ich darüber empört sei. Sie kam nun zu mir und sagte mir so viel und alles so klar und verständlich, daß ich nicht den Mut hatte, ihr zu widersprechen. Ich fühlte, daß das nur eine gute Sache sein kann, der sie angehört. Sie hatte drei Sterne bei mir zurückgelassen, aber erst etwa acht Tage später, an einem Sonntag, habe ich sie gelesen.

Gleich im ersten Stern las ich etwas über Gott und die Gottheit. Dies hat mir gut gefallen, obgleich es anders beschrieben war, als es mir bis dahin gelehrt worden ist. Ich fühlte, daß das wahr ist, was ich gelesen hatte. Auch ein Zeugnis, das darin stand, machte einen sehr guten Eindruck auf mich. Diese Zeitschrift machte einen so guten Eindruck auf mich, daß ich mich entschlossen habe, sie von nun an immer zu lesen. Ich sandte an das Missionsbureau fünf Mark und schrieb, daß ich auf den Stern abonnieren möchte. Bald kam von dort Nachricht, daß ich zu viel Geld gesandt hätte, und daß ich angeben möchte, wie der Rest verwendet werden soll. Ich antwortete, daß ich dafür weitere Schriften wünsche. Bald darauf erhielt ich ein Paket mit Schriften und ich habe darin mit großem Eifer studiert. Gleichzeitig besuchte ich auch fleißig die Versammlungen der Baptistengemeinde. In jeder freien Stunde und auch nachts habe ich studiert und nach kurzer Zeit hatte ich genügend Licht erlangt und konnte erkennen, was ich gefunden habe. Einmal bin ich in einer Versammlung der Baptisten aufgestanden und habe über die Kirche Jesu Christi gesprochen. Viele meiner Zuhörer waren nicht abgeneigt. Ich wurde nun fest überzeugt, daß wir uns taufen lassen müssen und habe auch immer davon gesprochen. Beinahe hätte ich mich bei den Baptisten taufen lassen, aber da bin ich dahinter gekommen, daß diese nicht zur Vergebung der Sünden taufen. Durch den Briefwechsel mit meiner Schwester in Utah wurde ich immer mehr erleuchtet, und ich habe herausgefunden, daß die Kirche Jesu Christi die Wahrheit hat.

Viele Leute haben mich gerne gehört, und ich konnte es kaum erwarten, bis der August herbeikam, wo ich nach Hause kommen und mich taufen lassen konnte. Dort konnte ich auch den Pastoren mein Zeugnis geben. Seither bin ich reichlich gesegnet worden und ich habe niemals gezweifelt an der Wahrheit und Echtheit der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Mein Zeugnis ist immer fester und fester geworden. Als ich noch in Thüringen wohnte, war einmal mein Kind schwer krank, und ich wußte mir nicht mehr zu helfen. Am dritten Tag kamen mir die Worte des Jakobus in den Sinn, welche lauten: „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde und lasse sie über sich beten und salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und so er hat Sünden getan, werden sie ihm vergeben sein“ (Jak. 5 : 14, 15). Ich glaubte, daß ich meinem Kinde die Hände auf den Kopf legen und den Herrn bitten dürfe, die Krankheit zu entfernen, wie er es verheißen hat. Das Fieber ließ nach und mein Kind hat wieder geschlafen. Dies erzählte ich meinem Mann. Als mein Kind wieder aufwachte, sagte es laut: Mutter, ich habe Hunger! Das Kind war nicht mehr so krank. Ich erzählte dies den Missionaren; diese aber sagten mir, daß ich nicht bevollmächtigt sei, die Hände aufzulegen, und daß ich das nicht mehr tun solle. Aber mein Glaube sei es gewesen, der die Besserung bewirkt habe.

Schwester Roßberg.

*
* *

Heute fühle ich mich wieder zurückversetzt zu dem ersten Sonntag, wo ich diese Kirche kennen lernte. Ich kam in die Versammlung; der Saal war angefüllt, und es war ein sehr guter Geist da. Ich hörte Zeugnisse, einfache, demütige Worte. Ganz besonders ergriff mich das Zeugnis einer Schwester. Ich kann bezeugen, daß dies auf mich einen sehr guten Eindruck machte. Ich konnte es kaum erwarten, wieder Zeugnisse zu hören. Ich war sehr dafür eingenommen und konnte nie wieder davon lassen. Ich fühlte wie als Kind, so auch heute. Ich bin zufrieden und glücklich, daß ich diese köstliche Perle, die Kirche des Herrn, gefunden habe. Ich kann bestimmt sagen, daß der Vater mit uns ist und auch immer sein wird, wenn Prüfungen über uns kommen. Der Herr hat mir stets geholfen, mir immer seine allgütige Vaterhand gereicht, und so konnte ich immer seiner Kirche auf Erden treu bleiben. Der Herr möge mir immer helfen, daß ich immer treu bleiben kann.

Einmal hatte ich drei Träume, und ich weiß, daß sie sich erfüllt haben. Liebe Geschwister, wenn wir uns immer verstehen wollen, so wird der Herr stets mit uns sein. Es wurde mir gezeigt, daß ich durch einen schwarzen Hund erlöst werden sollte. Ich hatte also damals schon eine Ahnung von diesem schrecklichen Krieg. Dies klingt etwas komisch, aber es ist wahr. Ich bitte immer um die Hilfe des Herrn; ich möchte immer von dem Geist des Herrn geführt werden.

Auch über die Krankenheilung habe ich viele Zeugnisse, ferner ein großes Zeugnis über das Zahlen des Zehnten. Ich habe stets versucht, meine Pflichten zu erfüllen, und es ist mir gelungen, an der Kirche festzuhalten und meinem Bunde treu zu bleiben. Der Herr möge allen denen helfen und Kraft geben, die versuchen, die Gebote zu halten und bis ans Ende treu auszuharren.

Schwester Fritsch.

DER STERN.

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber:	Redaktion:
Schweizerisch-Deutsche Mission.	**K. Eduard HOFMANN.**

Religiöse Freiheit und Duldsamkeit.

(Fortsetzung.)

12. Die wahre Meinung des Apostels ist mit Klarheit und Deutlichkeit von einem berühmten Schriftsteller unserer Tage auseinandergesetzt worden, der „die engherzige Unduldsamkeit eines unwissenden Dogmatismus" beklagt und dann sagt: „Der Apostel der Liebe hätte das Beste seiner eigenen Lehre Lügen strafen müssen, hätte er bewußterweise eine grimmige Unduldsamkeit frei sprechen, ja sogar anspornen wollen. *** Doch unterstützt dieser zufällige Ausspruch in dem kurzen Briefe des Johannes diese groben Verdrehungen durchaus nicht. Was Johannes wirklich meint und wirklich sagt, ist etwas ganz anderes. Falsche Lehrer regierten, die unter dem Vorwand, sie seien Christen, dem Wesen Christi alles raubten, was ihm seine Wirksamkeit zur Erlösung und seine Bedeutung hinsichtlich der Fleischwerdung gab. Diese falschen Lehrer reisten wie andere christlichen Missionare von Stadt zu Stadt und bei dem Fehlen von öffentlichen Herbergen wurden sie in die Häuser der zum Christentum bekehrten aufgenommen. Die gläubige Frau, an die Johannes schreibt, wird gewarnt, daß, wenn sie ihre Gastfreundschaft diesen gefährlichen Sendboten anbiete, welche die Hauptwahrheit des Christentums zerstören, sie damit eine öffentliche Unterstützung derselben zum Ausdruck bringe, und daß sie, indem sie dies tue, und ihnen ihre besten Wünsche darbiete, einen unmittelbaren Anteil hätte an dem Unheil, das jene anrichten. Das ist gesunder Menschenverstand. Von Lieblosigkeit ist nicht das geringste dabei. Niemand ist verpflichtet, die Verbreitung von Lehren, die er als irrtümlich in bezug auf den wichtigsten Punkt seines eigenen Glaubens betrachtet, zu fördern. Noch viel weniger wäre das recht gewesen in einer Zeit, in der die christlichen Gemeinden so schwach und so klein waren. Aber dies so auszulegen, wie es zu allen Zeiten mehr oder weniger ausgelegt worden ist — es in eine Art Befehl zu verkehren, die kleinen Unterschiede in religiösen Meinungen aufzubauschen und die zu verfolgen, deren Ansichten von den unsrigen abweichen — also unsere Meinung zu dem entscheidenden Prüfstein der Ketzerei zu machen und mit Cornelius a Lapide zu sagen: „dieser Vers verdammt alle Unterhaltungen, allen Verkehr und allen Umgang mit Ketzern" — das hieße die Schrift im Lichte der Parteilichkeit und geistigen Selbstgerechtigkeit auslegen, anstatt sie im Lichte heiliger Liebe zu lesen."

13. Duldsamkeit heißt nicht Billigung. Die menschliche Schwachheit, in Gedanken und Taten von einer Übertreibung in die andere zu fallen, findet nirgends schlagendere Beispiele, als sie der Umgang des Menschen mit seinen Nebenmenschen in Sachen der Religion darbietet. Auf der einen Seite ist er schnell geneigt, den Glauben der andern nicht nur als geringer als seinen eigenen sondern auch als seiner Achtung durchaus unwürdig zu betrachten. Auf der andern Seite geht er soweit, zu glauben, daß alle Sekten in ihren Behauptungen und Lehren gleichermaßen gerechtfertigt seien, und daß es deshalb in Religionssachen keine bestimmte Ordnung gäbe. Für den Heiligen der letzten Tage ist es in keiner Weise unvereinbar, kühn

seine Überzeugung zu verkünden, daß seine eigene Kirche, die vom Herrn angenommene, die einzige, zur Bezeichnung „die Kirche Jesu Christi" berechtigte und die alleinige Inhaberin des ewigen Priestertums in diesem Zeitalter ist, und doch anderseits Andersgläubigen bereitwillig freundliche Behandlung zuteil werden zu lassen und die Aufrichtigkeit der Gesinnung anzuerkennen bei jeder Seele oder Sekte, die aufrichtig und ehrlich Christum bekennt oder die auch nur eine Achtung vor der Wahrheit hat und den aufrichtigen Wunsch kundgibt, in Übereinstimmung mit dem empfangenen Licht zu handeln. Meine Treue zu der Kirche meiner Wahl ist gegründet auf die Überzeugung von der Gültigkeit und Echtheit ihres Anspruches auf Unterscheidung als die eine und einzige Kirche, die das gottgegebene Vorrecht der Autorität inne hat; nichtsdestoweniger halte ich andere Sekten für aufrichtig, bis sie mir das Gegenteil beweisen, und ich bin bereit, sie in ihren Rechten zu verteidigen.

14. Joseph Smith, der erste Prophet der letzten Dispensation, erklärte einst, als er gewisse Brüder wegen ihrer Unduldsamkeit dem von andern Sekten gehegten Glauben zurechtwies, daß selbst Götzenanbeter in ihrer Verehrung geschützt werden sollten: es sei zwar gegebenenfalls die ausdrückliche Pflicht jedes Christen, seine Bemühungen der Erleuchtung solcher verdunkelter Gemüter zuzuwenden, jedoch wäre er nicht gerechtfertigt, wollte er selbst dem Heiden das Recht auf Anbetung gewaltsam entziehen. In den heiligen Augen Gottes ist Götzendienst eine der abscheulichsten Sünden und doch ist er duldsam gegenüber dem, der ihn nicht kennt und der dem angeborenen Instinkt nach Verehrung dadurch folgt, daß er seine Huldigung einem Baum oder einem Stein darbringt. Schrecklich wie die Sünde der götzendienerischen Verehrung für den ist, der Licht empfangen hat, so mag sie doch für den Wilden die aufrichtigste Anbetung darstellen, deren er fähig ist. Dazu hat auch, wie wir schon in einem früheren Artikel auseinandergesetzt haben, die Stimme des Ewigen erklärt, daß die Heiden, die kein Gesetz kannten, an der ersten Auferstehung teilhaben sollen.

15. Welche Rechtfertigung kann der Mensch für seine Unduldsamkeit gegenüber seinen Mitmenschen finden, wenn Gott, der über jede Sünde betrübt ist, eine so ausgeprägte Nachsicht übt? Die freie Wahl der Menschenseele ist selbst der Gottheit heilig.

„O wisse, jede Seel' ist frei,
zu wählen zwischen Tod und Leben;
daß jeder ungezwungen sei,
hat freien Willen Gott gegeben.
Zwar segnet Gott, der Herr, mit Licht,
mit Liebe, Weisheit deine Pfade,
zur Wahrheit zwingen will er nicht,
so unerschöpflich seine Gnade."

16. Der Mensch ist für seine Handlungen streng verantwortlich. Die unbeschränkte Freisinnigkeit und Duldsamkeit, mit der die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage andere Glaubensbekenntnisse betrachtet, und die Lehre der Kirche von der Gewißheit der schließlichen Erlösung aller Menschen — mit Ausnahme der wenigen, die so tief gefallen sind, daß sie die unverzeihliche Sünde begangen haben und damit Söhne des Verderbens geworden sind, — könnte die irrtümliche Schlußfolgerung nahe legen, wir glaubten, daß alle so Erlösten zu gleichen Mächten, gleichen Vorrechten und gleichen Herrlichkeiten in den Himmel unseres Vaters zugelassen würden. Weit davon entfernt verkündet die Kirche die Lehre von vielen verschiedenartigen Graden der Herrlichkeit, welche die Erlösten in genauer Übereinstimmung mit ihren persönlichen Ver-

diensten einnehmen werden. Wir glauben an keinen allgemeinen Plan einer summarischen Vergebung oder Belohnung, wodurch Sünder großen und kleinen Grades von den Wirkungen ihrer Taten losgesprochen werden, während die Gerechten den Himmel als gemeinsamen Wohnplatz erlangen sollen, wobei alle im gleichen Maße verherrlicht werden. Wie schon erwähnt, sollen die Heiden, deren Sünden solche der Unwissenheit sind, mit den Gerechten an der ersten Auferstehung hervorkommen; dies meint aber nicht, daß diese Kinder der niederen Rassen dieselbe Herrlichkeit erlangen sollen, die für die Starken, Tapferen und Getreuen in der Sache Gottes auf Erden vorgesehen ist.

17. Unser Zustand in der künftigen Welt wird genau das Ergebnis des Lebens sein, das wir in diesem Prüfungszustand geführt haben, wie wir ja auch im Lichte der geoffenbarten Wahrheit über unsere Präexistenz erfahren haben, daß unser jetziger Zustand von der Treue bestimmt wurde, mit welcher wir unsern ersten Stand behielten. Die heiligen Schriften erklären zu wiederholten Malen, daß der Mensch die natürlichen Früchte seiner Taten im Fleische ernten werde, mögen diese nun gut oder bös sein. Nach der wirkungsvollen Sprache, in welcher der Vater seine schwachen Kinder ermutigt und warnt, wird ein jeder nach seinen Werken belohnt oder bestraft werden. In der Ewigkeit wird der Mensch sich erfreuen oder auch Ekel empfinden an den „Früchten seiner Handlungen".

18. G r a d e d e r H e r r l i c h k e i t. In den Lehren Christi wird angedeutet, daß die Vorrechte und Herrlichkeiten des Himmels den verschiedenartigen Fähigkeiten oder der Würdigkeit entsprechend abgestuft sind. Zu seinen Jüngern sprach er: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin" (Johannes 14 : 1—3).

19. Dieser Ausspruch wird von Paulus ergänzt, der von den abgestuften Herrlichkeiten der Auferstehung wie folgt spricht: „Und es sind himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen und eine andere die irdischen. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, und eine andere Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den anderen an Klarheit. Also auch die Auferstehung der Toten" (1. Korinther 15 : 40—42).

20. Eine umfassendere Kenntnis dieser Sache ist uns in der gegenwärtigen Dispensation zuteil geworden. Aus einer im Jahre 1832 gegebenen Offenbarung (Lehre und Bündnisse, Abschn. 76) erfahren wir folgendes: Drei große Reiche oder Herrlichkeiten sind als zukünftige Wohnplätze des Menschengeschlechts festgesetzt. Sie werden bezeichnet als „das himmlische", „das irdische" und „das unterirdische". Weit unter dem letzten und niedrigsten derselben ist der für die Söhne des Verderbens vorbereitete Stand der ewigen Strafe.

21. D i e h i m m l i s c h e H e r r l i c h k e i t ist für die vorgesehen, die die höchsten Ehren des Himmels verdienen. In der angeführten Offenbarung lesen wir von ihnen: „Es sind die, welche das Zeugnis Jesu annahmen, an seinen Namen glaubten, und nach der Art seiner Grablegung getauft, nämlich in seinem Namen im Wasser begraben wurden, und zwar dem von ihm gegebenen Gebot gemäß, daß sie durch das Halten der Gebote von allen ihren Sünden gewaschen und gereinigt werden und den Heiligen Geist empfangen mögen durch das Auflegen der Hände von einem, der zu diesem Amt ordiniert und gesiegelt worden ist. Es sind die, welche durch

Glauben überwinden und durch den Heiligen Geist der Verheißung versiegelt worden sind, welchen der Vater ausgießt über die, so rechtschaffen und treu sind. Sie sind die, welche die Kirche des Erstgeborenen ausmachen. Sie sind die, in deren Hände der Vater alle Dinge gegeben hat. Sie sind die, welche Priester und Könige sind, die von seiner Fülle und Herrlichkeit erhalten haben, und Priester des Allerhöchsten sind nach der Ordnung Melchizedecks, welche Ordnung wiederum nach der Ordnung Henochs war, nach der Ordnung des eingeborenen Sohnes. Darum, wie auch geschrieben stehet, sind sie Götter, nämlich die Söhne Gottes; darum gehören ihnen alle Dinge, ob Leben oder Tod; die Dinge, welche der Gegenwart oder der Zukunft angehören. — Alles gehört ihnen und sie sind Christi und Christus ist Gottes. *** Diese werden immer und ewiglich in der Gegenwart Gottes und seines Christi wohnen. Sie sind die, welche er mit sich bringen wird, wann er kommen wird in den Wolken des Himmels, um auf Erden über sein Volk zu regieren. Sie sind die, welche an der ersten Auferstehung teilhaben werden; sie sind die, welche in der Auferstehung der Gerechten hervorkommen werden. *** Sie sind die, welche rechtschaffene Menschen waren, vollkommen gemacht durch Jesum Christum, den Vermittler des neuen Bundes, durch ihn, welcher diese vollkommene Sühne durch das Vergießen seines eigenen Blutes zustande gebracht hat. Sie sind die, deren Körper himmlisch sind, deren Herrlichkeit die Klarheit der Sonne ist, nämlich die Herrlichkeit Gottes, selbst die höchste aller Herrlichkeiten, von deren Klarheit die Schrift sagt: der Glanz der Sonne des Firmaments sei ihr Ebenbild" (Verse 51—70).

22. Die irdische Herrlichkeit. Diese, die nächst niedrige Stufe, wird vielen zuteil werden, deren Werke nicht die höchsten Belohnungen verdienen. Wir lesen von ihnen: „Das sind die, welche die irdische Herrlichkeit besitzen, welche von der Herrlichkeit der Kirche des Erstgeborenen, die die Fülle des Vaters empfangen hat, in eben dem Grade verschieden ist, wie der Glanz des Mondes von dem Glanz der Sonne im Firmament verschieden ist. Siehe, dazu gehören die, welche ohne Gesetz gestorben sind, und ebenfalls die Geister der Menschen, die im Gefängnis behalten wurden und zu welchen der Sohn hinabstieg und ihnen das Evangelium predigte, damit sie nach dem Gesetze der im Fleisch lebenden gerichtet werden möchten; die, welche das Zeugnis Jesu im Fleische nicht annahmen, es aber später noch empfingen. Das sind die, welche ehrbare Leute auf Erden sind, aber durch Menschenlist verblendet wurden. Sie sind die, welche von seiner Herrlichkeit empfangen, aber nicht von seiner Fülle. Sie sind die, welche die Gegenwart des Sohnes, aber nicht die Fülle des Vaters empfangen; deshalb sind sie irdische Körper, nicht aber himmlische und sind in Herrlichkeit verschieden, wie der Mond von der Sonne verschieden ist. Sie sind die, welche im Zeugnis Jesu nicht tapfer gewesen sind, darum werden sie nicht die Krone über das Reich unseres Gottes erhalten" (Verse 71—79).

(Schluß folgt.)

Frohe Botschaft vom Felde!

Meine lieben Geschwister! Ich bin nun auch schon eine geraume Zeit Soldat und vermisse sehr, daß ich nicht mehr wie früher alltäglich mit den lieben Geschwistern zusammensein und nicht mehr die schönen Versammlungen unserer Kirche besuchen kann, die mir immer soviel notwendige Kraft und Erbauung gaben.

Sie aber waren so liebenswürdig und haben mir regelmäßig den Stern und andere Kirchenschriften zugesandt. Darüber habe ich mich sehr gefreut, und ich sage Ihnen auch deshalb meinen herzlichsten Dank. Wie freudig bewegt geht man stets nach dem Quartier zurück, wenn man bei der Postverteilung wieder eine von den kleinen, schmalen Feldpostsendungen, worin der Stern zu finden ist, bekommen hat. Gewiß wird das allen Brüdern, die im Heeresdienst stehen, so gehen. Zuweilen liest man Artikel im Stern, die von Geschwistern verfaßt sind, die einem persönlich bekannt, lieb und wert sind; das ist wunderschön!

Nun will ich aber auch einmal etwas von mir hören lassen.

Als ich von den Ältesten der Leipziger Gemeinde getauft worden war, sagte mir ein „strenggläubiger Bibelchrist": Sie haben etwas sehr Dummes gemacht; passen Sie auf, in einem Jahr wird es mit Ihrer Begeisterung und mit Ihrer Überzeugungstreue schon viel windiger aussehen als heute! Ich bin nun aber schon über zwei Jahre ein Mitglied dieser Kirche, und ich finde, daß sich der Mann gründlich getäuscht hat, denn ich bin heute mehr und fester überzeugt als je zuvor, daß die wahre Kirche Christi durch fortlaufende Offenbarung geleitet werden muß (Sprüche 29 : 18), daß Joseph Smith wirklich ein Prophet des Herrn gewesen ist, daß auch der heutige Präsident F. Smith ein wahrer Prophet ist, daß unsere ganze Priesterschaft ordnungsgemäß ordiniert ist und daß auch das Gesetz des Zehnten und des Fastens, das Wort der Weisheit und die übrigen Vorschriften unserer Kirche gehalten werden müssen.

Über die übrigen Vorschriften möchte ich ein Zeugnis erwähnen, das mir an einem Fasttage vor der Taufe wurde. Ich las mit Bruder Paul Flade in seinem Brockhaus-Konservationslexikon unter der Taufe folgendes: *„Als Sinnbild des Übergangs von heidnischer Unreinigkeit zum heiligen Bundesvolk mag schon in vorchristlicher Zeit die sogenannte Proselytentaufe an übertretenden Heiden vollzogen worden sein, und zwar durch Untertauchen des ganzen Körpers in fließendes Wasser. Nach Paulus ist die Wassertaufe nicht bloß Sinnbild der Buße, sondern sie versetzt den Täufling mittels der Anrufung des Namens Christi in geheimnisvolle Verbindung mit ihm; daher kam schon in der Apostelzeit die Sitte auf, daß sich die Gläubigen für ihre bereits verstorbenen Angehörigen taufen ließen, um diesen bei der Auferstehung die Teilnahme am Messiasreiche zu sichern. Als geheimnisvolle Teilnahme an dem sündentilgenden Tode und der Auferstehung Jesu hieß die Taufe das Bad der Wiedergeburt, durch das der Täufling der Sündenvergebung und des Heiligen Geistes sowie der Anwartschaft auf die Auferstehung teilhaftig werde. — Schon in der Vorstellung der Urgemeinde verband sich mit der Wassertaufe die Geistestaufe (baptismus flaminis) oder die Überleitung des Heiligen Geistes mittels Handauflegung auf den Täufling. Dieses gilt der Apostelgeschichte als ein Vorrecht der Apostel, daher die Wassertaufe anderer Lehrer erst der Vervollständigung durch die apostolische Handauflegung zu bedürfen schien. Das bloße Besprengen mit Wasser wurde in der abendländischen Kirche erst im 13. Jahrhundert der vorgeschriebene Ritus. Die Protestanten nahmen diese Sitte von den Katholiken herüber.*

Die besonders von Augustinus verbreitete Lehre von der unwiderruflichen Verdammnis der Ungetauften machte seit dem 5. Jahrhundert die Kindertaufe allgemein . . ." (Brockhaus' Konversationslexikon 1895).

Die beiden großen Konversationslexika „Meyer" und „Brockhaus" sind Standartwerke ersten Ranges. Sie sind auf Grund rein wissenschaftlicher und geschichtlicher Forschungen namhafter Gelehrten ge-

schrieben. Aus allen ihren Blättern geht hervor, daß sie der Religionsfrage durchaus nicht sympathisch gegenüberstehen. Wenn sie trotzdem zu obigen Schlüssen gekommen sind, so hat dies für uns einen doppelten Wert.

Hier beim Militär geht es mir soweit ganz gut. Ich habe zwar sehr viel und zuweilen auch sehr schwere Arbeit gehabt, aber ich habe gute Vorgesetzte und gutes Essen. Man muß überhaupt mehr Optimist als Pessimist sein. Bei der Gründung der Erde lobten die Morgensterne miteinander den Schöpfer und jauchzten alle Kinder Gottes (Hiob 38 : 4, 7). Folglich muß doch die irdische Laufbahn, richtig genommen, weit mehr Gutes als Schlechtes enthalten. Der Mensch muß aber entschlossen sein, wie ein Segelschiff auch mit dem stärksten Gegenwind zum Ziele zu gelangen; gehts nicht geradeaus, dann im Zickzack. Sehr schade allerdings ist es, daß man die langen Kriegsjahre hindurch in den kirchlichen Ämtern gar nicht weiterkommen kann; man wird ein alter Mann dabei (ich stehe nun auch schon im 43. Lebensjahr), und bleibt immer auf der letzten Stufe stehen. Viel Trost hat mir oft das schöne Gedicht eines unbekannten Verfassers gegeben:

Vertrau auf Gott, wenn Stürme toben,
wenn schwarze Wolken drohend steh'n!
Vertrau auf Gott, du wirst's erproben;
er läßt sein Kind nicht untergeh'n!

Warf schwere Krankheit dich darnieder,
hält dich in ihrem Bann die Not;
einst kommen bessre Tage wieder,
hab nur Geduld, vertrau auf Gott!

Wenn alle, die du liebtest, dich verlassen,
dir jeder Hoffnungsstrahl entschwand,
und will Verzweiflung dich erfassen,
halt fest an Gottes Vaterhand!

Sie heilet sanft die schwerste Wunde,
selbts wenn dich träfe Hohn und Spott;
O Herz, noch in der letzten Stunde,
im Todeskampf vertrau auf Gott!

Ihr Bruder im Bunde des Herrn

Paul Zeuner.

Wert der Zeit.

In der langen Liste der Entschuldigungen, die für die Vernachlässigung der Pflichten geltend gemacht werden, ist keine, die so oft gebraucht wird und die auf größerer Selbsttäuschung beruht, als die von Zeitmangel. Die Leute betrügen sich selbst immer mit dem Gedanken, daß sie dies und jenes Wünschenswerte tun würden, wenn sie nur Zeit hätten. So entschuldigen sich die Trägen und Selbstsüchtigen, wenn sie tausend Dinge, die ihnen ihr Gewissen zu tun befiehlt, unterlassen. Und doch ist die freie Zeit die schlechteste Bedienung, die man sich wünschen kann, wenn man überhaupt Gutes tun will.

Geht und sucht aus jedweder Gesellschaft diejenigen Leute heraus, die das Meiste für sich und das gemeinsame Wohl getan haben. Wen werdet ihr finden? Wohlhabende, sorglose Leute etwa, die über den ganzen Tag

verfügen können? — Nein, sondern solche, die vom Januar bis Dezember in unaufhörlicher Tätigkeit sind. Solche Menschen, die schon mit Geschäften überladen sind, werden immer noch fähig sein, ein bißchen mehr zu tun: auf sie könnt ihr euch in ihrer arbeitsreichsten Zeit zehnmal sicherer verlassen, als auf faule Leute mit freier Zeit.

Feldpostbrief.

Geschrieben, den 1. Juli 1918.

Lieber Bruder Wegener!

Mit dankerfülltem Herzen bestätige ich den Empfang Ihres letzten Karten-Briefes mit der Zehntenquittung. Ich freue mich, daß ich weiß, daß es Ihnen gut geht. Den Umständen und Verhältnissen nach, kann auch ich nicht Klage führen, aber bekennen muß ich, daß die Sehnsucht nach dort oft meine Gedanken in Anspruch nimmt, und daß ich manchmal im Geiste dort unter den lieben Geschwistern in Hannover weile. Ihr seht gewiß wieder mit Freuden dem nächsten Fastsonntag entgegen. Ja, an diesem Tage möchte auch ich gerne wieder einmal unter Euch sein, und mich an den Zeugnissen, die dort gegeben werden, ergötzen und aufbauen; da es aber nicht sein kann, so will ich — trotz meiner Abwesenheit — meine inneren Gefühle nicht unterdrücken, sondern nach des Geistes Trieb schriftlich zum Ausdruck bringen. Ihr könnt versichert sein, daß mein Zeugnis, seit ich Euch verlassen habe, noch nicht schwächer geworden ist. Trotz der manchmal sehr ungemütlichen Umgebung, muß ich bekennen, daß mich der Herr reichlich gesegnet hat an Geist und Körper.

Ich bezeuge hiermit, daß sich der Herr in dieser Zeit wieder Propheten erweckt hat, und daß er seine Kirche durch Offenbarung leitet; ferner daß die göttlich berufenen Diener mit Vollmacht und Kraft in seinem Werk amtieren. Ich weiß, des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Darum lasset uns stark sein im Glauben und nicht müde werden im Üben des Gehorsams. Glauben und Gehorsam sind zwei unzertrennliche Mittel, um dem gesetzten Ziele näher zu kommen. Befolgte man nur eines von diesen beiden, so würde man einem Kahn gleichen, der nur von einem Ruder beherrscht wird. Schlägt man mit dem rechten Ruder ins Wasser, so wird das Boot immer im Kreise nach links herum fahren, und schlägt man mit dem linken Ruder ins Wasser, so wird es immer rechts herum laufen, aber in beiden Fällen nicht vorwärts kommen, und wir würden dem gesteckten Ziele nicht näher kommen. Wenn wir nun aber mit beiden Rudern kraftvoll ins Wasser schlagen, so werden wir zusehends Fortschritte machen und dem Ziele näher kommen. Genau so ist es, wenn wir Glauben und Gehorsam nach besten Kräften anwenden, dann werden wir, auch dem gesteckten Ziele näher kommen. Wenn wir dieses recht beherzigen und danach tun, dann langen wir, Ihr Lieben, dort oben beim Vater einst an, und ich denke: danach werden wohl alle streben, dem Herrn näher zu kommen, um dermaleinst in seiner Gegenwart zu weilen. Wenn wir das immer tun, so können wir sicher auf die Hilfe des Herrn rechnen. Wie schön ist ist es, wenn viele eines Geistes sind, und mit vereinten Kräften dem Ziele entgegen streben und mit sehnsüchtigem Verlangen dem Wort und Willen des Herrn lauschen. Ich möchte nochmals sagen: Pfleget den Geist der Einigkeit und Liebe, denn gerade zu dieser Zeit suchen uns die weltlichen

Verhältnisse zu beeinflussen. Wenn wir diese beiden Dinge pflegen, werden auch wir mit Erfolg und Anerkennung gekrönt werden. Der Heiland sagte: „Wie können sie mein sein, wenn sie nicht eins sind?“ Auch lasset das Gebot des Zehnten nicht außer acht. Auch hierzu möchten die Verhältnisse wohl manchmal Veranlassung geben. Opfer müssen wir bringen. Wer nicht mächtig ist, Opfer zu bringen, hat auch keine Liebe und kein Interesse für das Werk des Herrn. Eine Mutter scheut keine Opfer für ihr Kind! Warum nicht? Weil sie Interesse und Liebe für es hat. Ohne Opfer keinen Lohn. Was wir säen, werden wir ernten. Nun, liebe Geschwister: möge uns der Herr segnen mit Kraft, Licht und Erkenntnis; mit Einigkeit, Liebe, Demut, Geduld und Fleiß, daß wir seine Gebote halten können.

Nun, ich hoffe bald einmal wieder in Eurer Mitte verweilen zu dürfen und mehr Gelegenheit zu haben, mündlich meine Gedanken auszutauschen. Ich verbleibe unter vielen Grüßen

Euer Bruder im Evangelium.

Philipp Meierdierks.

(**Damals im Felde, jetzt im Jenseits. — Die Red.**)

Bekanntmachung.

Auf unseren „Bestellkarten“ finden Sie ein Buch „Glaubensartikel“ verzeichnet, das die Mission zu 4,— Mk. oder Franken verkauft. Dieser Preis ist auffallend niedrig; denn wenn die Mission sofort alle verkaufen könnte, so würde mit dem Erlös kaum die Hälfte der Herstellungskosten gedeckt werden können. Aber um es all unseren lieben Geschwistern, allen Abonnenten des Sterns und überhaupt allen, die sich für wahre Religion interessieren, möglich zu machen, sich dieses Werk anzuschaffen, bieten wir es so billig als irgend möglich an.

Dieses Buch eignet sich zweifellos zum studieren in der Bibelstunde, in der Sonntagschule und auch in den Frauen-Hilfsvereinsversammlungen und Brüderschulen, ferner für Priesterrats- und Hausversammlungen usw.

Der Originaltext stammt von dem Ältesten James E. Talmage, einem der zwölf Apostel der Kirche. Er wurde ins Deutsche übersetzt von den Ältesten Max Zimmer und Georgius Y. Cannon. Dieses Werk lobt vor allem den Schöpfer des Himmels und der Erde und auch seinen Meister. Wir freuen uns, den Heiligen dieser Mission ein solches Prachtwerk anbieten zu können und zweifeln keinen Augenblick, daß die erste Auflage bald vergriffen sein wird.

(Die Redaktion.)

Inhalt:

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerisch-Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage:

(für Deutschland und Österreich-Ungarn): **St. Ludwig i. Els.**

(für die Schweiz und das Ausland): **Basel, Rheinländerstraße 10, I.**

Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg. — 8629/13